

Kommentar: Getreideverbrennung -- ein Tabubruch?

Die Getreideernte steht bevor. Über die Ertragsaussichten und erwarteten Preiserlöse wird munter in der Fachwelt spekuliert. Für die breite Öffentlichkeit lenkt das vollreife gelbe Korn den Blick auch auf die Diskussion um die thermische Nutzung von Getreide. Die emotionalen Wellen schlagen dazu teilweise hoch.

Ökonomisch gesehen scheint das Verbrennen sinnvoll, da der Markt den Energiewert von Getreide monetär höher bewertet als seinen Wert als Nahrungsmittel. Eine Entlastung des Getreidemarktes und die Förderung regionaler Wirtschafts- und Energiekreisläufe sprechen ebenso dafür. Daher machen sich Berufsstand und einzelne Bundesländer für die Genehmigung von Getreide als Regelbrennstoff in Kleinbrennöfen stark. Auch ökologisch gibt es Argumente für das "Verheizen von Weizen", wie ebenso reißerisch wie provozierend oftmals formuliert wird. Angesichts von Treibhauseffekt und Klimawandel sowie der Endlichkeit unserer fossilen Rohstoffe kann man "Kornkraft statt Kernkraft" auch als Beitrag zum Gegensteuern aus der befürchteten Klimakatastrophe betrachten.

Kulturell und spirituell gesehen gibt es jedoch starke Vorbehalte gegen die Verbrennung -- in Kirche und Gesellschaft. Dürfen wir im "Vater unser" für das tägliche Brot danken und anschließend Brotgetreide verbrennen? Gerade für Christen geht es hierbei um einen Symbolschutz, um das Errichten von Grenzzäunen gegen ethische Tabubrüche.

Für die Bedeutung des Getreides als allgemein gültiges Symbol gibt es aber keine kulturunabhängigen Kriterien. Brot ist nach unserem europäischen Verständnis Grundlebensmittel -- in Asien, in Afrika und Südamerika sieht es ganz anders aus. Die Vorstellung, dass Getreide in Form von Backwaren nur als Nahrungsmittel zu verwenden ist, entspricht schon längst nicht mehr der Realität. Der größte Anteil des Getreides dient der Veredelung zur Fleischproduktion über Futtermittel; und auch heute wird bereits Getreide zu Industriealkohol verbrannt. Letztlich muss der ethisch-moralische Unterschied erklärt werden: warum ist die energetische Nutzung von Getreide problematisch, während Flächenstilllegungen mit Prämien belohnt werden und der Bioenergie-Boom für Treibstoffe und Biogas breite gesellschaftliche Akzeptanz findet.

Getreide verbrennen, wo andere hungern -- dieser emotionale Einwand ist es, was innerlich berührt. Unproblematisch scheint daher die thermische Nutzung von Ausschussgetreide, Abfällen oder minderwertiger Qualität. Trotzdem muss deutlich in der öffentlichen Diskussion daran erinnert werden, dass Maßnahmen der Hungerbekämpfung grundsätzlicher ansetzen als in einer Nahrungsversorgung von unseren heimischen Äckern. Hier weisen entwicklungspolitische Strategien schon seit Jahrzehnten auf die Erfordernisse einer eigenständigen Nahrungserzeugung im Süden hin, was durch unsere Agrarexporte nicht blockiert werden darf.

Vielleicht ist es bei der aufgeheizten Diskussion hilfreich, den Symbolgehalt des täglich Brot weiter zu fassen, wie Martin Luther es schon tat. In seinem kleinen Katechismus antwortet er auf die Frage, was denn das täglich Brot umfasse: "alles ", so schreibt er, "was zur Leibes-, Nahrungs- und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, ...". Und so führt er eine lange Reihe von menschlichen

Lebensbedürfnissen auf. Dazu gehört heute auch Energie, aus der Wärme und Strom erzeugt wird.

Das entbindet uns nicht der Verantwortung, die Diskussion der Energieeffizienz und Förderung alternativer Energiequellen in christlichem Schöpfungsverständnis zu führen. Das entlässt uns auch nicht aus der Verantwortung, mit allem Nachdruck eine höhere Wertschätzung von Nahrung als Lebensmittel einzufordern. Und letztlich muss auch mit größter Sensibilität der Dialog dort geführt werden, wo in der thermischen Nutzung von Getreide ein erneuter Tabubruch beklagt wird. Traditionelle Wahrnehmungsmuster und Meinungen können so behutsam hinterfragt werden, um zu einem neuen Selbstverständnis des täglich Brot beizutragen -- ideell wie materiell.

*Dr. Clemens Dirscherl, Geschäftsführer des Evangelischen Bauernwerks in
Württemberg und Ratsbeauftragter der EKD für agrarsoziale Fragen*

3496 ohne LZ
4025 mit LZ